

SCHMIDTS FILMECKE

Wissenschaftlicher Nullwert

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Blade Runner», «Into the Inferno» und «American Assassin».

Derzeit macht «Blade Runner 2049» von sich reden. Da es sich um eine Fortsetzung handelt, schauen wir uns mal den Vorgänger an: «Blade Runner» (1982). Das Original von Ridley Scott ist in seiner Final-Cut-Version ein wegweisendes, visuell bedeutsames Meisterwerk, obwohl die Zukunftsprognosen für 2019 etwas angestaubt wirken: fliegende Autos, flimmernde Bildröhrenfernsehgeräte mit Sprachsteuerung, und die Tabakindustrie hat Aufschwung. Doch irgendwie passt das, denn Scott vermischt das Science-Fiction- mit dem Film noir-Genre. Detektiv Rick Deckard (Harrison Ford) spürt Replikanten auf – die man für Sklavenarbeit auf anderen Planeten gebraucht hat, nun aber auf der überbevölkerten Erde unerwünscht sind – und macht sie alle. Der Replikanten-Anführer (Rutger Hauer) macht ihm dabei nicht nur die Arbeit schwer, er stiehlt ihm auch noch die Show! Gänzlich verstaubt ist indes eine verstörende Liebeszene. Darin nötigt der Filmheld die Femme fatal (Sean Young) zu Saxofongedudel sexuell. Für diese Tat könnte Deckard 2019 verurteilt werden. Die «Filmecke» ist schneller und gibt dafür schon heute, 2017, Punkteabzug. SCHMIDT MEINT: 7,5/10

*

Es ist Herbst. Die Filmfestivals blühen. So auch in Island. Das von technischen Pannen geplagte Reykjavik Film Festival (RIFF) lässt mich die Weltfilmstage in Thuisis vermissen. Dafür konnten die Isländer den Filmemacher Werner Herzog höchstpersönlich anbieten. «Into the Inferno» ist sein jüngstes Werk. Darin bummelt Herzog zusammen mit dem Vulkanologen Clive Oppenheimer um die Welt und guckt vom Kraterand in die brodelnde Lava. «Into the Inferno» ist ein belangloser Dokumentarfilm mit na-



turwissenschaftlichem Nullwert. Aber wir sind uns das von Altmeister Herzog («Grizzly Man») gewohnt. In seinen Filmen geht es nämlich immer um den Menschen. Die Vulkane sind für ihn bloss eine Ausrede, um nach Nordkorea zu reisen und das Volk unter die Lupe zu nehmen. Er lässt sich nicht zweimal bitten, als in Äthiopien ein 100 000-jähriges Skelett ausgegraben wird. Was das mit Vulkanologie zu tun hat, ist fraglich, und selbst die Knochen interessieren den Dokumentarfilmer weniger als den völlig ausgeflippten Archäologen. In dieser Netflix-Produktion geht es um Aberglauben und Folklore der Bewohner, die im Schatten der Vulkane leben. Der Unterhaltungswert ist daher beachtlich. SCHMIDT MEINT: 7/10

*

Islamischer Terrorismus wäre ja eigentlich ein brisantes Thema. In «American Assassin» wird ein junger Amerikaner (Dylan O'Brien) mit seiner Verlobten am Strand von Ibiza von Terroristen niedergeschossen. Sie stirbt, er überlebt. Er will Rache, lernt Arabisch, macht Kampfsport und schmuggelt sich in eine islamische Terroristenorganisation, wird dann aber vom CIA aufgegriffen und von Michael Keaton richtig ausgebildet. Zu unser aller Erleichterung will der Film alles andere als politisch sein. Es geht um einen völlig unglaublichen Bösewicht, dem wir selbst beim Fingernägelnzerren seine faden Beweggründe nicht abnehmen. Es geht um einen Countdown: 20 Minuten, bis die Bombe detoniert. Oh jemine! Ob es unserem Helden gelingen wird, die Katastrophe abzuwenden? SCHMIDT MEINT: 3/10



JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak und Autor, lebt normalerweise in Island. Zurzeit ist er mit seinem dritten Roman auf Bündner Lesetour – in Thuisis, Chur und Tartar. Infos unter: www.joachimschmidt.ch*

Bildende Kunst und Architektur: Zwei Trümpfe für den Kulturtourismus

Graubünden ist **reich an architektonischen Sehenswürdigkeiten** und zugleich **stark im Bereich Gegenwartskunst**.
Wo ist man besonders aktiv, wo besteht noch Potenzial? Eine Bestandsaufnahme.

► CHRISTIAN DETTWILER*

K

Kunstinteressierte reisen rund um die Welt, besuchen Messen und Museen: in Paris den Louvre oder das Centre Pompidou, in New York das MOMA, in London die Tate Modern. Doch auch die Bündner Kunstszene hat viel zu bieten für die Gäste, sie müssen nur darauf aufmerksam gemacht werden. Es gibt gewisse Regionen im Kanton, die das bereits intensiv machen – ein Musterbeispiel ist das Bergell. Gerade die Initiative von «Arte Bregaglia» mit Ausstellungen im Palazzo Castelmur, im Hotel «Bregaglia» in Promontogno und an anderen Orten hat viele Besucher angezogen. Höhepunkt der Initiative unter der Leitung von Luciano Fasciati war sicherlich die «Arte Albigna» im vergangenen Sommer. Dabei bespielen verschiedene Künstlerinnen und Künstler die Hochebene am Albigna-Stausee. Noch nie hatte die Luftseilbahn zur Staumauer – übrigens neu restauriert durch das Bergeller Architekturbüro Alder Clavuot Nunzi – so viele Passagiere wie in diesem Sommer.

Nicht nur die Gegenwartskunst lockt Touristen ins Bergell, auch die Zeugnisse der Künstlerfamilie Giacometti, um die sich ein Verein kümmert. Geplant ist, mittels alter Ställe einen Entdeckungsweg zur Kunst von Alberto Giacometti zu gestalten. Sollte diese Initiative des Vereins realisiert werden, liegt darin zweifellos ein grosses touristisches Potenzial.

Vom Grossevent zum Kunsthotel

Im Engadin spielt Kunst traditionell eine wesentliche Rolle. Da gibt es aus historischer Sicht die Aktivitäten der Chesa Planta, die als Kulturarchiv mit Dora Lardelli regelmässig Ausstellungen organisiert, die besuchenswert sind; da gibt es die Stiftung La Tuor in Samedan, die jedes Jahr zwei Ausstellungen macht und dafür viel Lob erntet und Gäste anzieht. Und natürlich gibt es die «Art Masters» in St. Moritz, bei der alle Kulturinteressierten – Museen, Hotels und Galerien – beteiligt sind. Die Veranstaltung steht zwar stets auf wackeligen finanziellen Beinen, wird aber dennoch jährlich durchgeführt und generiert einen zusätzlichen touristischen Umsatz.

Auch Zuoz hat für Kunstfreunde einiges zu bieten: nicht nur das Hotel «Castell», das sich selbst als Kunsthotel bezeichnet mit einer



Kunst im Bergsee: Für die «Arte Albigna» schuf der Bündner Künstler Remo Albert Alig die Installation «Nymphae Alba». (FOTO ARTE ALBIGNA/RALPH FEINER)

ausserordentlichen Sammlung an Gegenwartskunst aus der Sammlung der Familie Bechtler, sondern auch mit Galerien, die für so einen kleinen touristischen Ort Ausserordentliches leisten. Das Galeristenpaar Tschudi empfängt in seiner Chesa Madalena regelmässig hochrangige Künstler aus der ganzen Welt, deren Ausstellungen viele Gäste anlocken. Das Gleiche gilt für die Zweitgalerie von Monica de Cardenas aus Mailand, die immer wieder mit sehenswerten Ausstellungen Aufmerksamkeit erreicht.

Hotspot Kulturzentrum Nairs

Ausgesprochen aktiv ist die Kunstszene im Unterengadin: Initiativen wie das Künstlerhaus Nairs mit seinen Kulturschaffenden aus nah und fern sowie den musikalischen Veranstaltungen führen zu einem steten Besuch von Gästen aus der Region und von Besuchern, die speziell für die Veranstaltungen anreisen. Und dann gibt es die «Penziun Aldier», die sich neuerdings auch Museum Giacometti nennt und eine umfassende Sammlung der druck-

grafischen Arbeiten von Alberto Giacometti präsentiert. Diese sind im Untergeschoss des Hauses – gestaltet von Duri Vital, dem Bruder des grossen Künstlers – in einer musealen Atmosphäre ausgestellt und werden regelmässig neu gestaltet.

Es sind solche Aktivitäten von Carlos Gross («Aldier») oder Christof Rösch (Fundaziun Nairs), die durch die Präsenz in den Medien den Kulturtourismus fördern und somit den Umsatz steigern.

Die Hauptstadt und ihre Museen

Das Bündner Kunstmuseum in Chur hat nicht nur durch die Architektur von Barozzi Veiga in den vergangenen Monaten für Schlagzeilen gesorgt, sondern auch durch die Auseinandersetzung um die Leitung. Dennoch: Das Kunstmuseum mit seinem Erweiterungsbau und der renovierten Chesa Planta hat vor allem mit den Ausstellungsaktivitäten für Aufsehen gesorgt und viel Publikum generiert. Ausstellungen wie die Retrospektive von Hans Danuser oder die bis 19. November laufende Ausstellung «Not

Vital – Univers privat» haben viele Besucher angezogen und demnach auch entsprechende Umsätze generiert. Nicht darüber vergessen gehen sollen die anderen Museen in Chur: Das Rätische Museum musste seine Jenatsch-Ausstellung aufgrund der grossen Nachfrage verlängern; und das Bündner Naturmuseum, einst nach den Plänen Bruno Giacomettis erbaut, fällt immer wieder mit erstaunlichen Ausstellungen auf – zurzeit mit einer Schau über Turmaline.

Publikumsmagnet Architektur

Graubünden ist gesegnet mit zahlreichen Architekten, die die Gegenwart prägen. Und es gibt viele architektonisch-historisch interessante Bauten. Da liegt für den Tourismus ein Potenzial, das leider nicht wirklich genutzt wird. Anfang dieses Jahrhunderts haben Touristiker den Versuch unternommen, Architekturreisen zu organisieren, leider mit wenig Erfolg. Dabei liegen die Möglichkeiten auf der Hand: Das Burgenfestival im Domleschg zeigt das Mittelalters zieht viele Gäste an, wenn das Rahmenprogramm entsprechend gestaltet ist.

Gleiches gilt für die zeitgenössische Architektur. Als Autor dieses Textes war ich während Jahren Leiter des «Gelben Hauses» in Flims, und ich habe mehrfach erlebt, dass Gruppen von Studierenden das Haus ausserhalb der Öffnungszeiten besuchen wollten. Architekturreisen – ob für Studierende oder Kulturtouristen – sind gefragt und ein Geschäftsfeld, das vernachlässigt wird. Die Denkmalpflege Graubündens bot vor Jahren Führungen durch architektonisch interessante Gärten an, die notorisch ausgebuht waren. Leider wurde diese Aktivität eingestellt. Aber Konzepte für Architekturreisen sind gefragt.

Was bleibt als Fazit?

Kultur und Kunst ist ein gutes Verkaufsargument für den Tourismus – manche Regionen im Kanton haben das realisiert, stossen aber immer wieder auf viele bürokratische und auch finanzielle Probleme. Es wäre Aufgabe des Amtes für Kultur und des Amtes für Wirtschaft und Tourismus, sich Gedanken darüber zu machen, welche Initiativen unterstützenswert sind. Es wird viel getan für die Kultur im Kanton, aber es gibt weitere Möglichkeiten – insbesondere für die Vermarktung.

*Christian Dettwiler ist Chefredaktor der Zeitschrift «Terra Grischuna». In deren neuester Ausgabe ist dieser Artikel unter dem Titel «Kultur zieht und bereichert» erschienen.



Chur vs. Flims: Not Vital (links) mit Kunstmuseumsdirektor Stephan Kunz – und Regula Bühler im Gelben Haus mit Olgiati-Statue. (FOTOS THEO GSTÖHL, OLIVIA ITEM)

